

## Walter Kappacher, Land der roten Steine

Ach ja, die berühmte Frage: Wie hältst du's mit der Religion? Auch das hatte er jedes Mal, wenn es ihm in den Sinn gekommen war, auf später verschoben; manchmal in den Bergen ein seltsames Gefühl oder eine Ahnung, die Menschen seien zu abgestumpft für das Hintergründige, Unbegreifliche. Im Horseshoe Canyon hatte sich seiner ein Gefühl oder eine Ahnung bemächtigt von einer anderen Seinsdimension, es hatte ihn geschaudert. Letzten Mittwoch, als er beim Rasieren im Radio eine religiöse Sendung des Festes Maria Empfängnis hörte, eine Auslegung, wollte er die Geschichte im Neuen Testament nachlesen, aber auch dieses Buch war unauffindbar. Er notierte es auf seiner Einkaufsliste für den nächsten Salzburgerbesuch. Mit zwei Stickwörtern aus dem Index der Eckhart-Ausgabe wollte er sich einmal beschäftigen, mit dem Begriff des LASSENS und jenem des NICHTS. Beides, so fühlte er, hatte mit seinem künftigen Leben zutun.

Es handelte sich um etwas Unaussprechliches; er hatte - wie viele Wochen war das schon wieder her - sogar davor kapituliert, das, was sichtbar gewesen war, zu beschreiben, ohne die Empfindungen, die es auslöste. Etwas hatte sich ihm gezeigt, das doch Materie war, Gestein, Form und gleichzeitig etwas wie strahlende, rätselhafte Energie. Seit unvorstellbaren Zeiten war es da gewesen, seit Ewigkeiten, so kann man Zeitläufe nennen, die dem Menschen unfassbar sind. Es zu schauen war wohl das höchste an Glücksgefühlen gewesen, was er je erlebt hatte, so als hätte er für einen Moment in das seit Anbeginn verlorene Paradies blicken dürfen. Er wünschte sich heftig, diese Erinnerung kehre irgendwann wieder.

Bevor er den Weg zu einem neuen Leben suchte, musste er sich zuerst klar werden über die Frage, die mittels Verstand nicht zu lösen war: Gibt es für mich Gott, ein Wesen wie Gott? - und egal, zu welchem Schluss er kam, erst dann, so schien

ihm, wurde der Weg frei zu seiner Vita Nuova, welcher ja doch auch ein Zugehen auf das Nicht-mehr-Sein war. Vor allem musste er wieder zu sich selbst finden, nicht nur in besonderen Momenten. Eigentlich konnte er sich „Gott“ nur als ein abstraktes Wesen - nur glaubend erfahrbar - vorstellen. Und was hiess das für ihn? Eine Unsterblichkeit vermochte er sich so wenig vorzustellen wie Himmel oder Hölle. Er konnte auch nicht glauben, der oder das Allerhöchste sei eine Art unbegrenztes Wesen, welches sich überall und nirgendwo im Universum befand und doch Anteil an allen lebenden und verstorbenen Menschen nehme. Es schien ihm jedenfalls, dass man über das Wesen „Gott“ gar nicht nachdenken konnte, da die Menschen keine stimmige Vorstellung von der Beschaffenheit des Universums hatten und wahrscheinlich trotz aller technischen Geräte nie haben würden. War der sich aufplusternde Mensch nicht unendlich weit davon entfernt, Gott wahrzunehmen?

Vor ein paar Tagen war er beim Blättern in einem Kunstband auf das berühmte Werk Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle gestossen: Gottvater und Adam, in luftigen Höhen schwebend, wie sie versuchen, sich die Hände zu reichen; beinahe berührten sich ihre Finger. Aber in diesem winzigen Abstand, so schien es Wessel, war das ganze Dilemma besser als in Stössen von Gedrucktem für alle Zeit gesagt.

Wessely konnte nicht daran glauben, dass der Mensch das allerhöchste Wesen im Universum sei. Wenigstens, dachte er, muss ich in Betracht ziehen, dass die Existenz eines unbegreiflichen höheren Wesens möglich ist -

[Vorheriger Text](#)

[Nächster Text](#)